

3. These der Barmer Theologischen Erklärung von Barmen

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4,15.16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

schönes Wetter stelle ich mir vor. Die späten Maitage eben. Die Dinge nahmen ihren Lauf, stelle ich mir vor. Alltag und Sonntag, Auf und Ab, Trübsinn und Hoffnung. Normalität versuche ich mir auszumalen. Wie war das wohl? Nachrichten? Nur durch Zeitungen oder Telegramme! Austausch? Nur durch Besuche oder Verabredungen! Wissen, Klärung, Verständigung? Das brauchte seine Zeit! Gewiss war die Stimmung noch vom politischen Wechsel geprägt. Dieser lag zwar im Deutschen Reich schon über ein Jahr zurück. In Oldenburg aber wurden die braunen Machthaber sogar schon zwei Jahre zuvor mit 48,5 % zur stärksten Partei und im Juni 1932 in ihre Ämter gewählt.

Nicht allzu viele Menschen im Oldenburger Land ahnten, was geschah, als sich drei Männer am 29. Mai 1934 hier am Bahnhof in einen Zug Richtung Köln setzten. Ihr Ziel: die damalige Stadt Barmen, heute ein Teil Wuppertals. Es sind zwei sehr junge Pastoren und ein Synodaler:

- Heinz Kloppenburg (31), Pastor aus Heppens, heute Wilhelmshaven
- Erich Ramsauer (32), Pastor aus Oldenburg-Osternburg
- Theodor Marcard (49), Kapitänleutnant a.D. aus Varel

Am 31. Mai – letzter Tag der Versammlung in Barmen – kommt noch ein Gast hinzu. Die Barmer Zeitung zeigt am Tisch keinen geringeren als Heinrich Tilemann, bis Januar 1934 Präsident des Oberkirchenrates, also soeben aus dem höchsten Leitungsamt der Kirche in Oldenburg gedrängt.

II.

Wir wissen heute nur relativ wenig von diesen Menschen. Von dem Synodalen Marcard zum Beispiel fast gar nichts. Sie – und mit ihnen doch etwa zwei Drittel der Pastoren im Land – waren erfasst von großer Unruhe und Sorge – mindestens um ihre Kirche. Sie bildeten einen *Pfarrernot-bund*. Ob es die Bevölkerung überhaupt wahrgenommen, ob es die hiesigen Kirchengemeinden ernsthaft bekümmert hat? Heute schwer zu verstehen, zu beurteilen, kaum zu entscheiden! Doch die Fragen waren gewichtig, die bei der Barmer Zusammenkunft diskutiert wurden. Aus ihnen formten sich Thesen und Verwerfungen, die Sie in Ihrem Einlegeblatt als *Theologische Erklärung* lesen können. Unterzeichnet – wie von 135 weiteren Synodalen aus ganz Deutschland – von den drei oldenburgischen Gesandten.

Drei Fragen stellten sich ihnen und forderten sie heraus:

- Kann, darf oder muss sich die Kirche aus dem angesagten Wandel heraushalten, sich einer gesellschaftlichen Gleichschaltung entziehen, der staatlichen Macht verweigern?
- Kann, darf, muss die Kirche, Menschen, die mit der Zeit, mit dem Staat und dem sog. *Führerprinzip* gehen wollen, außen vor lassen, ihren Einfluss mindern, sie ausschließen?
- Kann, darf oder muss die Kirche ihre eigene Welt und ihre eigene Würde abgrenzen und behaupten und behalten?

Der kleine Abdruck in Schreibmaschinenschrift zeigt, dass da Menschen *Irrtümer* erkannten. Und diesen hielten sie entgegen, was sie als *evangelische Wahrheiten* erkannten. Der Vorwurf des Irrtums, der Anspruch der Wahrheit – können wir heute diesen Ernst, diese Bedrängnis ahnen? Gemeinsam wollten sie reden, zusammen Gott bitten, Treue im Glauben zeigen, klar Stellung beziehen. Gegen die nationalsozialistisch geprägten *Deutschen Christen* und die von den Nazis geförderte Reichskirchenregierung. Und sie luden ein, mitzudenken. Ja, sie forderten dazu auf, sich dem *Bund der Bekenntniskirchen* anzuschließen. Die dritte These möchte ich mit Ihnen genauer anschauen.

III.

Wir haben vorhin die biblischen Worte gehört, die damals zur Grundlage wurden, um sich zu orientieren, um die Basis für die aktuell anstehenden Entscheidungen in der Kirchenpolitik zu finden. Jedem eigenen Standpunkt, jedem Vorwurf gehen voran: Markante Worte des Neuen Testaments, stark auf Jesus Christus bezogene Worte werden hier zitiert und betont. Christus – der *Weg*, die *Wahrheit*, das *Leben*, die *Tür* – starke Signale von Haltepunkt und Weichenstellung.

Christus – zur *Weisheit*, *Gerechtigkeit*, *Heiligung*, *Erlösung* gemacht – die Eröffnung weiter Horizonte und großer Ziele.

Das Bibelwort zur 3. These nimmt – im Bild gesprochen – das Haupt und den Leib der Gemeinde fest in den Blick:

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4,15.16)

Warum wird dieses Wort aus dem Epheserbrief gewählt?

Waren Betrug und Lüge des Regimes doch zu erahnen?

Saß der Schrecken doch tief über offen gezeigten Hass?

Fühlte man sich in der Kirche zaghaft, zweifelnd, ziellos?

Drohte sich alles aufzulösen, ins Vereinzelte zu verstreuen?

Lasst uns *wahrhaftig sein* und *wachsen* ...

Nicht weil's gut angekommen wäre oder Eindruck machte.

Nicht weil's moderner oder billiger oder lukrativer wäre.

Nicht weil's den Trends oder den Sachzwängen nachkäme. Seine drei Aufträge mahnt der Epheserbrief auch nicht nur den Anderen an, etwa Staat oder Gesellschaft. Sondern:

- a) Die Kirche ist aufgefordert zur *Wahrhaftigkeit*. Mögen heute manche lieber von Glaubwürdigkeit reden – was oft als Eigenleistung missverstanden wird. Selbst bei eigener Schwäche und Mutlosigkeit der Kirche bleibt es noch ihre Aufgabe, *wahrhaftig zu sein in der Liebe*, den wahren Kern der Gottes- und Nächstenliebe zu erkennen und auszuteilen. Zu Recht klagte das *Schuldbekenntnis* von Stuttgart 1945 nach Ende des Dritten Reiches an, „*dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.*“.

Predigt zur 3. These der Barmer Theologischen Erklärung von Barmen,

Pfingstmontag, 1. Juni 2009 in Oldenburg, St-Lamberti-Kirche

Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Es gilt das gesprochene Wort!

b) Die Kirche ist aufgefordert zum *Wachstum*. Nein, keine Rede von Zahlen und Bilanzen, Erosion oder Expansion! Hier geht es um die Bewegung, um die Qualität der Ausrichtung auf *Christus, ihr Haupt*. Ihn zu hören, ihm zu folgen, von ihm sich lenken und leiten zu lassen, bleibt das Vorzeichen aller menschlichen, sozialen, politischen Entscheidungen, an denen wir als Kirche beteiligt sind. Erst das *Darmstädter Wort*, ein weiteres Schuldbekenntnis von 1947 hat auszusprechen gewagt, dass die *Irrwege* schon betreten waren, *als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne*.

c) Die Kirche ist aufgefordert ihr *Gefüge* zu erkennen, das Miteinander des Leibes Christi, an dem jedes Glied Würde und Aufgabe hat. *Der Leib* ist zu einem Ganzen *zusammen gefügt* von Christus selbst. Wo aber blieb der jüdische Teil des Gefüges? Warum wurde dieser Teil des Leibes Christi übersehen? Dass wir als deutsches Volk an der Vernichtung des jüdischen Volkes Schuld tragen, das sprach kein Bekenntnis aus, auch Barmen nicht. Dabei gehört auch dies zur lesbaren Grundlage des Evangeliums: *ob Jude oder Grieche, Sklave oder Freier ... wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit* (1.Kor 12, 13.26).

IV.

Wozu führen nun *Wahrhaftigkeit, Wachstum* und *Gefüge* in der Auseinandersetzung mit den Übergriffen, denen sich die Bekennende Kirche ausgesetzt sah? Die dritte These beginnt:

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Schwestern und Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt.

Diese dritte These stellt fest, was überhaupt Kirche ist und was Kirche genannt werden kann. Kirche ist, entsteht und wächst, Kirche lebt, freut sich und leidet da, wo Jesus Christus gegenwärtig unter Geschwistern handelt. Es gibt Wegstationen, da braucht es diese Erinnerung. In entscheidenden Momenten geht es zurück auf „Los!“. In der Krise muss man ganz von vorn anfangen.

Doch These 3 geht dann über diese elementare Definition hinaus. *Sie* – die Kirche – *hat zu bezeugen*. Das ist weder ein „Man müsste mal“ noch ist es ein „Das ist nun mal mein Job“. *Sie hat zu bezeugen*. Es steht in ihrem Pflichtenheft.

Dieses Wesensmerkmal ernst genommen, hat eine existenzielle Konsequenz: Tut sie's nicht, ist sie's nicht. Dieses Tun hält die Kirche am Leben. Und es gibt eine Menge zu tun.

Dieser Zeugenstand in der Welt entfaltet sich

- in ihrem *Glauben*. Also schon darin, worauf sie ihr eigenes Vertrauen setzt, wird sie zur Zeugin.

- in ihrem *Gehorsam*. Also schon darin, auf welche Herren oder Mächte sie hört, welcher Gewalt oder welchem Zwang sie in ihrem Handeln folgt, wird sie zur Zeugin.

- in ihrer *Botschaft*. Also darin, was sie anderen überbringt, was sie zusagt und ansagt, in jeder Rede und Äußerung wird sie zur Zeugin.

- in ihrer *Ordnung*. Also darin, wie sie organisiert und strukturiert ist, wie sie geleitet, finanziert, reformiert wird, wie sie diskutiert und entscheidet, wird sie zur Zeugin.

V.

Liebe Schwestern und Brüder, was ist das, was wir weiterzusagen haben, was wir als Zeuginnen und Zeugen, also öffentlich, vernehmbar, verwertbar zu sagen haben? Der zweite Teil der These sagt es in ungewohnter Sprache: Wir sollen sagen, wessen *Eigentum* wir sind. Wir sollen sagen, dass *Trost* und *Weisung* Lebensmittel sind. Wir sollen sagen, dass wir mit Gottes Gegenwart rechnen.

Predigt zur 3. These der Barmer Theologischen Erklärung von Barmen,
Pfingstmontag, 1. Juni 2009 in Oldenburg, St-Lamberti-Kirche
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

Das lenkt meinen Blick heute weg von den Sorgen um unser *Eigentum* und weg von dem, was wir auf der Habenseite meinen verzeichnen zu können, hin zu der Gewissheit, dass Gott uns sein Eigen nennt.

Das lenkt meine Aufmerksamkeit heute weg von allen *Trostpflastern*, die Menschen austeilen, und weg vom Dickicht all der Anweisungen und Wegweiser, die uns bedrängen und bearbeiten wollen, hin zu der menschenfreundlichen Zuwendung Gottes und zu seinen Geboten, die den gesunden Menschenverstand schon in sich tragen.

Das lässt meine Klage über angeblich bessere alte *Zeiten* verstummen, das bewegt und begeistert mich am heutigen Pfingstfest zu *tagesaktuellem* Gottvertrauen. Dieses Vertrauen ist in vielfältiger Form und Sprache mitten unter uns und unter Millionen Menschen in der weltweiten Ökumene reale *Gegenwart*.

VI.

Barmen strahlte bis nach Oldenburg aus:

Damals: als gleich nach der Barmer Synode Wilhelm Flor (52) hierher kam, Reichsgerichtsrat und bis 1933 Oberkirchenrat in Oldenburg. Schon am 1. Juni hielt er einen Vortrag im Saal der Union in der Heiliggeiststraße vor über 800 interessierten, wachgewordenen Menschen. Ein Gemeindegottesdienst tagte am 3. Juni in Rastede, der Generalpredigerverein am 4. Juni und die Landessynode am 5. Juni. Aufregende, streitbare Zeiten, oft als Kampf beschrieben. Der junge Pastor Kloppenburg wurde in die Synode gewählt und bildete mit anderen zusammen als Bekenntnisgemeinschaft ein Gegengewicht gegen die damalige Kirchenleitung in Oldenburg, prägte 1945 den Wechsel und wirkte hier bis in die Fünfziger Jahre hinein.

Barmen strahlt bis nach Oldenburg aus:

Heute: unsere Kirchenordnung ruft Barmen 1934 und das engagierte Bekennen in Erinnerung. Wach soll unsere Kirche bleiben! Ihr Bekenntnis – so heißt es – ist *nur dann in Geltung, wenn es jeweils in seiner Bedeutung für die Gegenwart ausgelegt, weitergebildet und bezeugt wird.*

Ganze vier Oldenburger hatten sich auf den Weg gemacht. Sie erkannten ihre Verantwortung und ihren Beitrag. Sie waren beispielhaft wachsam und engagiert für ein sachgerechtes Handeln auf der Basis des biblischen Wortes Gottes. Sie waren wahrlich keine Helden, und doch lag Segen auf ihrem Denken und Beraten, auf ihrem Tun und Lassen.

Ja, Segen lag auch auf ihrer Verwerfung einer falschen Lehre: ... *als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.*

Damals wie heute fordern uns Worte der Bibel auf:

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4,15.16)

Damals wie heute bekennen wir: Unser Licht, heißt Christus, unser Stamm heißt Christus. Liebe schenkt uns Christus. In seinem Geist sind wir eins.

Amen